

Statt nach Manhattan auf Golgatha schauen!

UMKEHR Warum haben die Anschläge keine weltweite Umkehr ausgelöst? Eine Antwort gibt Pfarrer Steffen Kern (Waldorfhäslach), Journalist und Vorsitzender des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Württemberg (die Apis).



Der 11. September 2001 gehört zweifellos zu den größten Katastrophen der Geschichte. Der islamistische Terrorismus stieß an diesem Tag in eine Dimension vor, die alle bisherigen Vorstellungen sprengte. Mit den Türmen des World Trade Centers gerieten die Säulen der Welt und die Stützen vieler Weltbilder ins Wanken. Noch heute habe ich im Ohr, wie ein Journalist im ZDF nüchtern feststellte: „Wir haben Krieg.“ Und ich weiß auch noch, dass ich an diesem Tag mehr und anders gebetet habe als üblich – inniger, suchender, flehender: „Herr, erbarme dich!“

Not lehrt nicht immer beten

„Not lehrt beten“, sagen wir. Eine Lebensweisheit, die sich in vielen Situationen bewährt hat. Aber sie gilt nicht so einfach pauschal für eine Gruppe von Menschen – oder gar für eine ganze Gesellschaft. Ich werde im Moment öfter gefragt, warum der 11. September 2001 wohl so wenige Spuren in den Kirchen hinterlassen habe: Warum waren die Kirchen danach nicht voller, warum gab es keine Bekehrungen in großer Zahl, keine Erweckung, keine Umkehr eines ganzen Landes? Gewiss können wir solche Katastrophen auch als Reden Gottes verstehen, als einen Ruf zur Umkehr. So hat Gott oft mit seinem Volk gehandelt, das bezeugen viele Passagen des Alten Testaments. Gott redet heute noch – auch durch Katastrophen. Aber dieses Reden braucht sensible Ohren – und die hat unsere Gesellschaft nicht oder zumindest nicht mehr. Zu gering ist die Ahnung von Gott.

Den Seelenfängern nicht glauben

Dazu kommt, dass im Falle eines schrecklichen Ereignisses – das gilt auch für den 11. September – regelmäßig Scharlatane und Seelenfänger auftreten, die aus den Ereignissen Profit zu schlagen und Menschen für ihre Gruppierungen zu gewinnen suchen. Angst ist (leider) immer auch eine Chance für Verführer verschiedenster Couleur. Daher ist es gut, nicht in eine falsche Endzeithysterie zu verfallen, sondern nüchtern zu bleiben. Was uns aber offensichtlich zunehmend fehlt, ist eine elementare Vertrautheit mit dem Vater im Himmel und seinem Wort. Nur dieser biblische Sinn gibt uns das rechte Gespür für das, was tatsächlich eine endzeitliche Dimension erreicht, was Gottes Reden darstellt. Und das Vertrauen in Gott allein bringt uns auf die Knie und lässt uns beten. Doch gerade dieser Sinn ist gesamtgesellschaftlich nicht vorhanden – immer weniger bei den Eliten, doch auch im Volk nur noch in Grundzügen.

Wenn „Bild“ betet

Ein Vergleich verdeutlicht das: Wenn ein Kind mit seinem Vater in den Keller geht und dort plötzlich das Licht ausgeht – wenn es also dunkel und unheimlich ist –, dann wird das Kind nach der Hand des Vaters greifen und rufen: „Papa, bist du da?“ Und der Vater wird es festhalten und sagen: „Ja, ich bin bei dir. Hab keine Angst!“ Ein anderes Kind, das auch im dunklen Keller ist, aber um keinen Vater weiß, wird natürlich auch nicht nach ihm fragen, sondern ängstlich und mit zitternder Stimme in den Raum rufen: „Hilfe! Ist da jemand?“ So ängstlich, verloren, um Hilfe rufend ist meist die erste religiöse Reaktion auf besonderen Schrecken. „Bild“ verlieh diesem Stoßgebet am 12. September 2001 Ausdruck durch eine legendäre Schlagzeile: „Großer Gott, steh uns bei!“ Aber dadurch sind weder „Bild“ noch das Land auch nur ein bisschen frömmere geworden.

Wie Glaube nicht entsteht

Entscheidend ist: Katastrophen – egal ob weltweit oder „nur“ im persönlichen Leben – führen nicht einfach zur Umkehr. Glaube entsteht nicht aus dem Erschrecken vor dem Grauen – auch dann nicht, wenn es besonders zerstörerisch und furchterregend auftritt. Glaube wächst vielmehr aus dem Vertrauen auf etwas Positives, aus dem erlösenden Wort Gottes. Glaube entsteht auch bei dramatischer Nachrichtenlage durch die Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus – dem Gott, der in den Terror hineinkam.

Kirchliches Defizit: Klare Christus-Verkündigung

„Ground Zero“ beschreibt im Englischen eigentlich den Punkt auf der Erdoberfläche, über dem die Explosion einer Atombombe stattgefunden hat. Seit dem 11. September 2001 wird dieser Begriff für den Ort gebraucht, an dem bis dahin die Zwillingstürme in New York gestanden hatten. Christus-Glaube entzündet sich aber erst dann, wenn wir auf den wirklichen „Ground Zero“ sehen: auf Golgatha, wo das Kreuz des Gottessohnes stand, der für uns und die ganze Welt in den Tod ging. Es ist dieser Blick, der uns fehlt. Wir starren nach Manhattan – und sehen an Golgatha vorbei. So wächst kein Glaube. Und es ist die schlichte, klare Christus-Verkündigung, die in unseren Kirchen allzu oft durch allzu viel anderes, Überflüssiges, Nebensächliches überlagert wird. Genau diese eindeutig auf Christus hinweisende Verkündigung ist jedoch nötig, damit Menschen umkehren zu Gott – trotz oder wegen aller Schrecken dieser vergänglichen Welt.